

Bernadette Hauert und Kira von Rickenbach

Zu Gast in der Stierkampfarena

Tage war es her, seit wir die Karten gekauft hatten. Wir trugen sie stets mit uns und regelmässig drehten sich unsere Gedanken um den Stierkampf und den grossen Tag X. Welch Erlebnis selbst der Kauf der Eintrittskarten mit sich brachte! Es war die Atmosphäre vor der Arena, die Spannung: Wagen wir es nun wirklich? Wir waren in diesem speziellen Fall mehr Tourist als Forscher und demnach gab es vorweg eine nette Einführung vom Verkäufer über Sitzreihen und deren Preise: Die Sonne sorgt für die Grobsortierung der Plätze und bestimmt somit auch die Preisklassen in den drei Grundkategorien: *sombra*, *sol y sombra* und *sol*¹. Die Schattenplätze können je nach Reihe bis zu dreimal teurer sein, wobei logischerweise die obersten am günstigsten sind. Diese enormen Preisunterschiede sorgten früher für klare Verhältnisse unter den sozialen Schichten. Heute kann aber diese Abgrenzung kaum noch gesehen werden. Enttäuscht vom spanischen Wetter bestand für uns kein Zweifel an der Sonne zu sitzen, um überhaupt mit etwas Bräune im Gesicht nach Hause fahren zu können. Die Auswahlkriterien für die Spanier selbst haben sich in den letzten Jahren einem Wandel unterzogen. Wo einst die Grösse des Geldbeutels den Sitzplatz entschied, trifft nun das Interesse und das Wissen über den Stierkampf die Auswahl. Der ärmere oder sozial niedriger stehende Zuschauer vermag dadurch nicht nur einen besseren Platz zu ergattern, sondern auch während des Rituals mit seinem Wissen zu glänzen, welches den Intellekt der Privilegierten weit in den Schatten stellen kann. Durch die Arena und ihre Struktur wird dem Zuschauer für eine Dauer von circa zwei Stunden das Gefühl eines sozialen Aufstiegs ermöglicht und Spannungen, die durch Neid und Unterdrückung entstehen, können so ausgeglichen werden.²

Nun war es so weit. Bewusst machten wir uns viel zu früh, bepackt mit Schreibutensilien und Kamera plus extra Speicherkarte, auf den Weg zur Arena. Ein unsicheres Gefühl der Erwartung stieg in uns empor und dies konnte nur durch das Beteuern, man kann ja wegschauen, wenn es unerträglich wird, gemildert werden. All die kritischen Stimmen gegenüber dem Stierkampf schienen es auch nicht einfacher zu machen.³ Ist man kein Spanier, ist der moralische Druck die ganze Zeremonie brutal zu finden, nochmals höher. Dennoch war unsere Neugierde grösser, und wie ein Kind inspizierten wir alle

¹ Schatten, Sonne und Schatten, Sonne.

² Vgl. dazu Kattermann, Vera: Stierkampf in Spanien: Ein Ritual? In: Seidel, Carlos Collado, König, Andreas: Spanien: Mitten in Europa. Zum Verständnis der spanischen Gesellschaft, Kultur und Identität. Frankfurt a. M. u. a. 2002. S. 158 – 172.

³ Geht man über die spanische Landesgrenze hinaus, werden die kritischen Stimmen seitens der Tierschützer gegenüber dem Stierkampf lauter.

Winkel der neuen Welt. In einer festen Arena⁴ dürfen schliesslich auf keinen Fall ein medizinischer Raum, häufig auch komplett eingerichtete OP's, eine Kapelle, Stierställe und ein Pferde- und Schlachthof fehlen.

Am Sitzplatz angekommen verschafften wir uns den obligatorischen Rundblick, um dem Geschehen bestens folgen zu können. Da trat auch schon die Musikkapelle ein. Wir sahen ihr zu, wie sie eine ganze Runde drehte, vor der Präsidentenloge stehen blieb und weiterspielte. Darauf betraten die Stars des Abends die Arena. Die *Toreros El Cordobes, Pepin Liria* und *El Fandi* wurden vom Blitzlicht der Journalisten empfangen und gaben nebenbei noch schnell jeweils ein kurzes Interview. Dieser feierliche Einzug krönte darin, dass alle Beteiligten, sprich Pferdeburshen, Schwertknapen und noch viele mehr, ebenfalls eine Runde in der Arena drehten. Überwältigt vom Spektakel und den neuen Eindrücken blieb keine Zeit uns auf die drei mal zwei Stierkämpfe mental vorzubereiten. Plötzlich ging es los. Die *Cuadrilla*⁵ von *El Cordobes* und er selbst wärmten sich auf und wenig später raste auch schon der erste Bulle in unser Blickfeld. Alles ging sehr schnell, unsere Augen wurden förmlich von Reizen überschwemmt. Die rasante Geschwindigkeit, gleich zu Beginn und vor der ersten Phase beziehungsweise vor dem ersten Drittel, ist nicht ungewöhnlich, da der Stier zu diesem Zeitpunkt bei voller Kraft und unverletzt ist. In diesem „Vorspiel“ testen der *Matador* und seine Gehilfen mit der gelb-lila *Capa* den Stier auf seine Tapferkeit, Kampflust und Reaktionsweise. Dieses Prüfen ist unabdingbar, wenn der *Torero* die nächsten 20 Minuten überleben möchte. Man ist sich der Gefahr, welche von diesem Testen ausgeht, gar nicht bewusst. Wir dachten anfänglich, dass sich die Stierkämpfer ziemlich feige hinter den Schutzwänden verstecken. Kurz den Stier gereizt und schwups rennen sie schon hinter die nächste Bretterwand.

Mit dem *aviso*, dem von dem Präsidenten angeordneten Trompeten- und Trommelschlag, ritten zwei *Picadores* auf Pferden ein. Diese haben die Aufgabe die Nackenmuskulatur des Stiers mit Lanzenstichen zu schwächen, damit das Tier den Kopf nicht mehr so hoch trägt und die Hörner weniger gefährlich sind, wenn später mit der *Muelta*⁶ gearbeitet wird. Dieses Drittel wird *suerte de varas*, Lanzenphase, genannt und schnell wurde uns klar, dass es beim Publikum nicht sonderlich beliebt ist: So brachte das Publikum seinem Unwillen lautstark zum Ausdruck.

⁴ Die Arena in Murcia wurde 1887 gebaut und wird immer noch benutzt. Weit verbreitet in Spanien sind zurzeit aber die so genannten Mobilten Arenen, die meist am Stadtrand für die Zeit der *Corrida* aufgebaut werden.

⁵ Die *Cuadrilla* ist die Equipe des *Matadors*.

⁶ Die *Muelta* ist ein rotes Tuch, das der *Matador* in der dritten Phase verwendet.

Die zweite Phase beginnt: Dem Stier werden drei mal zwei *Banderillas* – kurze Spiesse – in den Nacken gesetzt. Der *Banderillero*⁷ nimmt dabei in relativ grossem Abstand vor dem Stier Position ein und rennt auf den Stier los, springt hoch und setzt die beiden Speere. Diese Arbeit erinnert sehr stark an Akrobatik und wird vom Publikum um einiges mehr geschätzt, als diejenige des *Picadors* – jedenfalls lässt uns dies die laut bekundete Freude des Publikums vermuten. Und spätestens an dieser Stelle beginnen wir beide den Stierkampf richtig spannend zu finden.

Was macht in der Zwischenzeit der Stier als eigentlicher Hauptprotagonist der Szenerie? Von den Nackenverletzungen rinnt ihm das Blut das schwarze Fell herunter, sein starkes Schnaufen ist bis in die oberen Ränge gut sichtbar. Die bunten *Banderillas*, die Speere, hängen ihm – sofern sie richtig gesteckt wurden – über die Schulterblätter.

Den fünfjährigen Jungen, der neben uns mit Grosseltern und Vater sitzt – scheint dies weder zu kümmern noch zu berühren. So spielt er ganz unbekümmert, ist mal hier, mal dort – der Stierkampf ist für ihn wohl die normalste Sache der Welt.

Die dritte und letzte Phase der *Corrida*⁸ beginnt. Der *Matador* trägt jetzt die so genannte *Muelta* – das grosse, rote Tuch – zur Schau. Dabei ist wichtig, dass der Stier nicht begreift, dass nicht die *Muelta* sondern vielmehr der *Matador* der Böse im Umzug darstellt. Der *Torero* führt den Stier um sich herum und lässt diesen, immer und immer wieder, das Tuch angreifen. So nah, dass sich Stier und *Matador* berühren. Bei besonders schwierigen, riskanten Figuren hallt die Anerkennung aus dem Publikum.

Die Anspannung steigt – denn jetzt kommt der Augenblick: der *Matador* holt den Degen zum Töten. Er lässt den Stier der *Muelta* nachlaufen, bis zu dem Augenblick, wo er ihn mit einem Degenstich in den Nacken tötet. Hat er gut gezielt, so taumelt der Stier nur kurz und wird von den *Banderilleros* um seine eigene Achse geführt, so dass er einknickt und zusammenbricht. Auffallend ist, dass während dieser Todesszene der *Matador* mit bezwingendem Blick vor dem Stier steht. Was geht im *Torero* vor? Ist er erleichtert? Ist er stolz? Schwört er sich, dass dies der letzte Stier war? Wir wissen es nicht.

Was wir allerdings sehen und hören ist das Publikum. Bei einem schönen Kampf, mit Mut beweisenden Szenen, mit künstlerischem Geschick und gut

⁷ Die *Banderilleros* gehören zur *Cuadrilla* des *Matadors*.

⁸ *Corrida* ist der spanische Name für Stierkampf. Eigentlich kommt das Wort von *correr*, der Lauf, und bezieht sich auf den Brauch des *correr los toros*, die Stiere laufen lassen, was wichtiger Bestandteil dörflicher Stierfeste war und teilweise noch heute ist: Beispielsweise in Pamplona. Vgl. Braun, Karl: *Toro. Spanien und der Stier*. Berlin 2000, S. 14 – 15.

gezieltem Todesstoss werden vom Publikum weisse Taschentücher, T-Shirts oder Plastiktaschen geschwungen. Die Zuschauer entscheiden über die Anzahl Trophäen: Entweder der *Matador* geht leer aus und verschwindet leise, oder aber er erhält ein oder zwei Ohren des gerade erst getöteten Stiers. Diese werden ihm noch in der Arena abgeschnitten und werden vom *Matador* und der *Cuadrilla* durch die Arena getragen. Während dieser Siegestour werden von den Zuschauern Blumensträuße, Hüte, Kleidungsstücke, mitgebrachte Weinbeutel und vieles mehr in die Arena geworfen. Der *Matador* hebt die Dinge auf und wirft sie zurück. Zwei mal flog gar eine Krücke in die Arena. Ob sich deren Besitzer sofortige Heilung von der Berührung des Siegenden versprach? Kleine Kinder springen in die Arena und werden vom *Torero* geküsst. Der *Matador* als Idol.

Ungefähr zwanzig Minuten sind vergangen. In diesen zwanzig Minuten konnten wir den Zerfall eines kraftstrotzenden Tiers bis hin zum schwer atmenden, dennoch nicht ungefährlichen Stier beobachten. Aber nicht immer läuft alles optimal: So erlebten wir beim ersten Kampf, wie der berühmte *El Cordobes*⁹ vom Stier innert Sekunden auf die Hörner genommen wurde. Dennoch war er in der Lage den Stier zu töten – obschon er daraufhin kein Ohr einheimste.

Sehr schnell wird nun der Platz geräumt. Der leblose Stier wird an ein Pferdegespann gekettet und aus der Arena in den angrenzenden Schlachthof gezogen. Der Sand wird geglättet, die Blutspuren abgetragen. Die nächste *Cuadrilla* steht bereits in Ausgangsposition. Und ein neuer Stier kommt herein.

Das Ende der Veranstaltung: Bevor der letzte der sechs Stiere getötet war, verliessen grosse Teile des Publikums ihre Plätze. Im Hinterhof – wie wir später sahen – erwartete eine riesige Menschenchar die Stars des Abends mit vorgefertigten Autogrammkarten. Oder aber sie begaben sich zum Schlachthof, wo die bereits zerlegten Stiere im Kühlwagen des „Supermercados Sandy“ begutachtet werden konnten.

Der Sonntagabend ist angebrochen, die Leute zerstreuen sich. Überreste von Essen, ausgepuhlten Bohnenschalen, leeren Coca-Cola-Dosen und zusammengeknüllten Papierverpackungen liegen in den Sitzreihen. Für uns war die Corrida ein sehr spezielles, trotz den – von aussen betrachtet – grausamen Taten, wenig befremdliches Schauspiel.

⁹ Beim hier kämpfenden *El Cordobes* handelt es sich nicht um den legendären Manuel Benítez Pérez genannt *El Cordobes* (1936*), sondern vielmehr um Manuel Díaz González, *El Cordobés* (1968*). Der zweite wird aber – wie uns eine Spanierin mitteilte – hinter vorgehaltener Hand als Sohn des alten *El Cordobes* angeschaut, obschon dieser ihn nicht als solchen offiziell anerkennt. Vgl. www.portaltaurino.com

Zurück in der Schweiz erscheint uns allerdings schwer nachvollziehbar, wie wir von diesem Spektakel so stark gefangen genommen waren. Existiert die oftmals beschriebene Mystik des Stierkampfes also doch und hat uns in ihren Bann gezogen oder ist die Corrida einfach eine nette Sonntagnachmittagsbeschäftigung, wie anderes auch?